

## BEDEUTENDE GRABUNGSERGEBNISSE

Was sich in den Ergebnissen einer ersten Probegrabung auf dem Gelände der ehemaligen Propstei „tom Roden“ am Rohrweg hinter der sog. Polenkaserne im Sommer 1976 bereits abzeichnete, bestätigte sich bei einer weiteren Grabungskampagne im Herbst 1977 (1. B. bis 12.10.1977).

Nachdem mit dem Bagger die obere Humusschicht entfernt worden war, kamen die Fundamente der ehemaligen Propstei zum Vorschein. Ihr Grundriß war noch fast vollständig erhalten; nur Bereiche, die nicht unbedingt einer stärkeren Fundamentierung bedurften, wiesen größere Störungen auf. Schon auf den ersten Blick ließ sich erkennen, daß sich die Anlage in allen grundsätzlichen Dingen an Corvey, von wo aus sie, wie wir aus der örtlichen Überlieferung wissen, gegründet worden und für die Dauer ihrer Existenz abhängig geblieben war, orientierte. Wie in Corvey selbst lag die Kirche im Süden der Klostergebäude. Freigelegt wurden die Grundmauern einer dreischiffigen Basilika mit Chorapsis und Konchenschluß der Seitenschiffe über glattem Fundament. Die Basilika war 37 m lang (ohne Turm) und 15 m breit. Die Maße des tief fundamentierten Westturms betragen 11 x 10 m (Breite des Mittelschiffs). Fast in der Mitte der Kirche konnte das Fundament einer Schranke nachgewiesen werden, die das Schiff in den Mönchschor (17 m Länge) und die „Leutekirche“ (ca. 19 m Länge) unterteilte. Ein rechteckiger Fundamentklotz westlich der Schranke ist als Altarsubstruktion zu deuten. Südlich des Mönchschor zeigte sich ein kleiner Anbau (7 x 7 m), der nicht in den Kirchenraum miteinbezogen war, sondern vermutlich als eine Art Sakristei benutzt wurde. Im Winkel zwischen diesem Anbau und dem Hauptchor fanden sich Spuren von Bestattungen, so daß an jener Stelle mit einem Friedhof gerechnet werden muß. Im Norden der Kirche schlossen sich die Klostergebäude an, die einen Kreuzgang einrahmten. Zwar war der Grundriß des Kreuzgangs nicht mehr vollständig nachzuweisen, weil seine Grundmauern wegen ihrer geringen Tiefe den tiefschürfenden Pflügen bei der jüngsten landwirtschaftlichen Bearbeitung des Geländes zum Opfer gefallen waren. Doch gelang es, mit den noch vorhandenen Resten eine Breite von ca. 19 m für den Kreuzgang zu rekonstruieren. Angelehnt an dessen Westwand wurde ein Brunnen in seinem oberen Bereich freigelegt. Ein weiterer Brunnen zeichnet sich etwas nordwestlich von der Mitte des Kreuzhofes ab.

Von den Klostergebäuden, die den Kreuz-, gang einrahmten, ließ sich das genaueste Bild von dem östlichen Trakt gewinnen. Das langgestreckte Gebäude (36x9,50 m) war in mehrere Räume unterteilt, von denen drei Räume mit einer

Herdstelle ausgestattet waren. Im südlichsten der Räume hatte man unmittelbar nördlich der Herdstelle einen Kanal angelegt, der mit einem Bruchsteingewölbe überdeckt war. Dieser Kanal führte ca. 6 m in den Raum hinein, wobei seine Sohle leicht anstieg, endete dort aber. Das Wasser, das er in den Raum leitete, mußte demnach auf gleichem Wege wieder durch die bogenartige Öffnung in der Ostwand austreten. Wahrscheinlich lief es in einen umgeleiteten Schelpearm. Von diesem Schelpearm ist sicher, daß er den Osttrakt im äußersten Norden durchflossen hat. Dort wurde bereits 1976 der Teil eines schmalen Kellerraums freigelegt, in dessen West- und Ostwand, sich gegenüberliegend, zwei Rundbogenöffnungen freigelegt wurden, die für einen Eingang zu klein, für Fenster zu groß waren. Ein Graben, der von der Westwandöffnung außerhalb des Gebäudes nach Nordwesten führt, gibt den weiteren Verlauf des umgeleiteten Baches an. Noch unklar ist bisher, wozu dieser Durchfluß gedient hat. Seine Deutung als Kloake läßt sich durchaus vertreten. Jedoch bieten sich auch noch andere Möglichkeiten an. Die Klärung seiner Funktion hängt von einer genaueren Untersuchung des östlichen Teils des Kellerraums ab, wo eine Treppe bis fast auf die Sohle des Durchflusses hinab führt, an deren Fuß merkwürdigerweise eine Sickergrube angelegt worden ist.

Überhaupt ist die Funktion des gesamten Osttrakts noch nicht klar. Aufgrund des Kanals und der Herdstellen ist man versucht, hier an den Küchentrakt des Klosters zu denken, doch gebietet die Tatsache, daß der Osttrakt unmittelbar - ohne jedoch eine direkte Verbindung zu haben - an den Chor der Kirche anschließt und man aus klösterlichen Vergleichsbeispielen weiß, daß an dieser Stelle der Kapitelsaal zu suchen ist, mit einer vorschnellen Deutung etwas zurückzuhalten.

Unklar ist auch noch die Funktion des Nord- und Westtraktes. Diese beiden Gebäude konnten 1977 nur oberflächlich freigelegt werden und bedürfen noch einer sorgfältigen Untersuchung. Vielleicht läßt sich erst vom Gesamtbefund her die Funktion der einzelnen Gebäudeteile bestimmen.

Alle freigelegten Fundamente scheinen aus der gleichen Periode zu stammen (mit Ausnahme einiger späterer Veränderungen im Nordteil der Klosteranlage). Sie weisen ein einheitliches Material und eine einheitliche Mauertechnik auf. Verwandt wurde Sollingsandstein und Kalkstein von der entgegengesetzten Weserseite, den man trocken verlegte. In den unteren Lagen war das kaum behauene Bruchsteinmaterial als Packlage gesetzt, in den oberen Lagen dann horizontal in Zweischalentechnik verlegt. Die Mauertechnik weist auf die Errichtung der Anlage in romanischer Zeit hin.

Dieser Hinweis bestätigte sich durch die Kleinfunde, die 1977 geborgen werden konnten. Obgleich eine intakte Schichtenfolge nicht mehr vorhanden war, ließ sich aufgrund der Menge des Scherbenmaterials aus dem 13. und frühen 14. Jahrhundert ein Schwerpunkt für diese Zeit feststellen. Das stimmt mit der schriftlichen Überlieferung überein, die für das 13. Jahrhundert die Existenz eines Konvents und klösterlicher Dignitäre belegt. Sie bezeugt aber auch eine Zerstörung der Anlage im Jahre 1327 während einer Fehde, von der sich „tom Roden“ nicht mehr ganz erholt haben dürfte. Zwar wird es im 15. Jahrhundert noch genannt, dürfte aber in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nur noch Titularpropstei gewesen sein. Nur die Kirche scheint bis ins 16. Jahrhundert benutzt worden zu sein. Jedoch am Ende dieses Jahrhunderts hat sich nach Augenzeugenberichten auch die Rodener Kirche in ruinösem Zustand befunden (Letzner).

Auf eine Entstehung der Propstei im 12. Jahrhundert weist ein Kapitellfund hin, der 1977 gemacht wurde. Das hervorragend gearbeitete Palmettenkapitell vermutlich rheinischer Provenienz stammt aus dem Kreuzgangbereich. Es ist in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren, vielleicht in die Zeit um 1170 (Hinweis von Frau Dr. R. Meyer). Dieses Kapitell aber gibt nicht nur einen entscheidenden Hinweis auf die Bauzeit der Propstei, sondern gibt auch zu erkennen, daß es sich bei dem Kloster offenbar um eine sehr sorgfältig ausgestaltete Anlage gehandelt hat. Diese Tatsache wiederum läßt darüber nachdenken, warum man nur in etwa 800 m Luftlinie von Corvey entfernt ein weiteres Kloster errichtet hat. Daß es nur wirtschaftliche Gründe waren, die zum Bau von „tom Roden“ führten, ist nach dem Kapitellfund doch ziemlich unwahrscheinlich. Denkbar ist eher, daß das Kloster als Station auf dem Prozessionsweg von Corvey aus gedacht war oder auf eine fromme Stiftung zurückgeht, die an das Dorf Roden, vermutlich älter als die Propstei selbst, geknüpft war (Vorschlag von Herrn Dr. H. J. Brüning). Die schriftliche Überlieferung hilft in dieser Frage nicht sehr viel weiter. Sie unterstützt lediglich die Datierung der Bauzeit in das letzte Drittel des 12. Jahrhunderts durch die erste urkundliche Erwähnung der „tom Rodener“ Kirche im Jahre 1184.

Vielleicht wird eine weitere, für den Sommer 1978 geplante Grabungskampagne, Aufschluß in dieser Frage bringen.

Dr. Gabriele Isenberg, Münster

Anmerkung der Redaktion:

Frau Dr. Isenberg, Mitarbeiterin des Landeskonservators von Westfalen-Lippe, leitet die „tom Roden“ Grabungen in Höxter.